

Regel in der philosophischen Fakultät eingetragen sind, früher fast selbstverständlich in der theologischen, auch wenn sie es gar nicht auf das Pfarramt abgesehen haben konnten, wie z. B. die Mathematiker.

Immerhin haben wir im Ganzen eine starke Zunahme, sogar über Bedarf. Bestände die Zunahme aus Rentiers, so wäre deren höhere Ausbildung kein Luxus; sie wird aber bedenklich, wenn diejenigen, welche auf diesem Wege ihr Auskommen suchen, den Arbeitsmarkt überfüllen, und das Abhalten der Ueberzähligen, nachdem sie Zeit und Geld geopfert, durch verschärfte Examen ist kaum das richtige Hilfsmittel.

Man muss sich vielmehr fragen, ob nicht der Staat, welcher auf dem Gebiete der Realbildung für praktische Berufe noch viel zu thun hat, nicht seine Mittel am unrechten Orte braucht, wenn er durch zahlreiche Gymnasien und Progymnasien mit geringem Schulgeld und bei Mangel an Realschulen die jungen Leute auf ein übersetztes Gebiet verlocke.

Bei solcher Sachlage thäte er besser, mehr für Realbildung zu thun und das Schulgeld an Gymnasien dürfte — unter Vermehrung der Freiplätze für besonders Befähigte — erhöht werden.

Auch die Art, wie selbst die Realschulen zu Vorbereitungsschulen auf die Hochschule gemacht und demgemäss am Latein festgehalten werde, sowie ferner das mit der Sekundanerbildung verbundene Privilegium des einjährigen Freiwilligendienstes fördern die Ablenkung von richtiger realer Vorbildung, und wenn dann gleichzeitig noch den Gymnasien die Aufgabe der direkten Vorbereitung auf das praktische Leben gegeben werden wolle, so werden beide Arten von Anstalten einer Minorität zu lieb ihrer Aufgabe entfremdet, und es wäre besser, die Gymnasien ganz als Vorbereitungs-, die Realschulen ganz als abschliessende Schulen zu behandeln und das vom Ziele abführende Latein nicht länger ohne Noth für Fähndriche, Postbeamte etc. zu verlangen.

Manches klingt unsern Ohren neu an dieser Rede, die Sache verdient aber reifliche Erwägung; darum machen wir hier darauf aufmerksam.

Dr. jur. V. John, Geschichte der Statistik.  
Erster Theil. Stuttgart 1884.

Der vorliegende erste Theil obigen Werkes gibt den Ursprung der Statistik bis auf Quetelet.

Der Verfasser scheidet in unseres Erachtens zutreffender Weise die Statistik in zwei Zweige, in die sogenannte « Deutsche Universitätsstatistik » und die « Statistik heutigen Sinnes ». Unter der erstern, als einer blossen Hilfswissenschaft, versteht er die übersichtliche Ordnung und Darstellung geschichtlicher, geographischer und öffentlich rechtlicher Daten im Dienst der Staatswissenschaft und Politik; unter der letztern, als einer selbständigen Disciplin innerhalb der Gesellschaftswissenschaften, die Erforschung des Realzusammenhangs der ad hoc beobachteten Sozialerscheinungen im Wege der Folgerung und Analyse.

In 2 Hauptabschnitten mit entsprechend eingetheilten Perioden wird uns dann die seit der Mitte des 17. Jahrhunderts neben einander fortschreitende Entwicklung der also unterschiedenen « Methode » und « Wissenschaft » vorgeführt.

Das Werk füllt eine fühlbare Lücke in unserer Litteratur, da, abgesehen von den schwerer zugänglichen fremdsprachigen Erscheinungen, eine zusammenhängende Geschichte der Statistik noch nicht vorliegt und die mehr oder minder umfassenden Anfänge oder Skizzen einer solchen zumeist ältern Datums sind, sonach besonders der Fortentwicklung der Statistik heutigen Sinnes nur in beschränktem Masse gerecht werden. Diesen Mangel wird zwar eigentlich erst der noch nicht erschienene, zweite Theil des John'schen Handbuchs, der die Statistik seit Quetelet behandeln soll, eingreifender heben können. Der Leser des ersten Theils wird indessen auch diesen nicht ohne Befriedigung über mehrseitig geschöpfte Belehrung und Anregung aus der Hand legen. Besonders anerkenntenswerth ist das Bestreben des Verfassers, im Weitergang der Statistik stets den Zusammenhang mit den herrschenden allgemeinen Ideenrichtungen gesucht zu haben.

Etwas spärlich schien uns die interessante Entwicklung der skandinavischen Statistik dargestellt zu sein; auch ist der Verfasser der Bedeutung einer Reihe verdienstvoller Schriftsteller anderer Länder mit der blossen Namensnennung kaum genügend gerecht geworden, während einzelne Theile seines Werkes, z. B. die Auslegung der Halley'schen Sterbetafeln, bei allem Interesse, das sie an sich bieten, über die Erfordernisse einer Geschichte der Statistik hinaus zu beinahe monographischer Breite gediehen sind.

Vielleicht hat Dr. John mit der eingehenden Behandlung bevölkerungstatistischer Probleme, die ja den Ausgangspunkt der eigentlichen Statistik und den Angelpunkt der heutigen Bestrebungen unserer Wissenschaft bilden, dem zweiten Theil seines Werkes den Boden ebnet wollen.

## Lebenszeichen aus den Kantonen.

Aus dem **Kanton Zürich**: Landwirthschaftliche Statistik für das Jahr 1883. Diese Statistik ist nun, zum 10. Mal ausgeführt, bereits so weit gediehen, dass sie uns über den Jahresertrag an Getreide und Hackfrüchten (nach den einzelnen Fruchtgattungen spezifizirt), an Klee, Heu und Emd (in Heuwerth) und über den Weinertrag (Quantität und Werth) eine Rechnung ausstellen, betreffend den Ertrag an Obst, Noten über die Güte der Ernte in den verschiedenen Gemeinden und die Einheitspreise angeben, über die Zahl der Käse-

reien, Vieh- und Milchpreise Angaben machen und über Blüthe, Wachstum und Ernte der einzelnen Fruchtgattungen, über Gemüsebau und Düngereinfuhr, über die Wirksamkeit von Schädlingen und der Gewitter Mittheilungen machen kann. — Also, wird manch Einer sagen, kann man alles das auch in der ganzen Schweiz ermitteln, wenn man will.

Wem es jedoch in der landwirthschaftlichen Statistik um wirkliche Ergebnisse zu thun ist, der wird nicht nur die Zahlen ansehen, welche publizirt werden, sondern vor

Allem fragen, wie sie gewonnen worden sind, und wer sich nun die Mühe nimmt, nachzuforschen, wie die landwirthschaftliche Statistik des Kantons Zürich auf ihren gegenwärtigen Stand gekommen, wird sich sofort überzeugen, dass ihm das kein anderer Kanton von einem Jahr zum andern sofort nachmachen kann. Wohl aber zeigen uns die Arbeiten, welche der verstorbene Vorsteher des zürcherischen statistischen Büreaus, Müller, mit grosser Ausdauer eingeleitet, und der gegenwärtige Vorsteher, Greulich, verständnisvoll weiter geführt hat, was bei richtiger Leitung und unterstützt von einer wohlgeschulten, in freiwilliger Vereinsthätigkeit geübten Bevölkerung mit der Zeit erreicht werden kann.

Das ist das Lehrreiche an der zürcherischen landwirthschaftlichen Statistik, dass wir an derselben ersehen können, in welcher Weise man da, wo es an einem Kataster noch fehlt, die landwirthschaftliche Produktion am sichersten ermitteln kann. Es ist klar, dass man auf genaue Resultate verzichten muss; aber es ist schon viel geschehen, wenn man wenigstens annähernde Werthe zu erlangen im Stande ist und dabei Mühe und Kosten in nicht allzugrossem Missverhältnisse stehen zum statistischen Werthe des Resultats.

Als die beste Methode hat sich wohl die ergeben, von dem bekannten Areal des Districts oder der Gemeinde auszugehen, welche letztere Grösse im Kanton Zürich durch die topographischen Aufnahmen der Jahre 1846—51 gewonnen und die seither aufgenommenen Kataster über das Rebland und den Wald näher bestimmt worden ist. Die Vertheilung des Kulturlandes auf die einzelnen Kulturarten musste nun durch Schätzung gewonnen werden, ebenso die Grösse des Ertrags per Juchart oder per Hektare, wobei mit der Zahl der Schätzungen auch die Genauigkeit des Ergebnisses wächst, wesshalb eben eine landwirthschaftliche Statistik ohne die verständige und hingebende Mitwirkung von Vereinen und Privaten unmöglich ist.

Wie hoch wir indessen auch den Werth solcher Schätzungen veranschlagen, sie haben denselben nur, wenn sie sich auf eine sichere Grundlage stützen und sich darauf beschränken, bekannte Grössen in ihre Bestandtheile zu zerlegen. Wohin man aber kommt, wenn man ohne solche Grundlagen sich auf das Schätzen verlegt, das kann man ersehen, wenn man die auf eine Zählung der Obstbäume basirte Obstbaustatistik des Kantons Zürich von 1878 mit derjenigen von 1875 vergleicht.

Was wir an der neuesten zürcherischen Arbeit ganz besonders loben müssen, ist das Bestreben, diese Methode in den richtigen Schranken zu halten, ohne sie da, wo sie ausreicht, durch mühsame und nicht zuverlässigere Erhebungen ersetzen zu wollen.

**Basel-Stadt.** Statistisch-volkswirthschaftliche Gesellschaft Basel.

Gründungsjahr: 1870 (23. Sept.).

Reorganisation: 1878 (20. Nov.).

In den sechs Vereinsjahren 1878 bis 1884 fanden 49 Sitzungen statt, in deren jeder zum wenigsten ein Vortrag gehalten wurde.

Mitgliederzahl: 1870: 8 Mitglieder.

1878: 42 >

1884: 89 >

Vereinsjahr 1883 Okt. bis 1884 Mai.

1. Sitzung. Montag 5. Nov. 1883.

Traktanden: Geschäftliches.

Vorträge des Herrn Präsidenten, Prof. Speiser, Statistisches über Aktiengesellschaften, und des Herrn Prof. H. Kinkelin, Hilfsgesellschaften in der Schweiz.

2. Sitzung. Montag 26. Nov. 1883.

Traktanden: Vortrag des Herrn Kœchlin-Geigy über die Entwicklung der Basler Bandfabrikation.

3. Sitzung. Montag den 17. Dez. 1883.

Traktanden: Vortrag des Herrn Prof. H. Kinkelin über das Resultat der Volkszählung vom 1. Dez. 1880 in Basel.

4. Sitzung. Montag den 4. Februar 1884.

Traktanden: Vortrag des Herrn Alfred Geigy, Dr. phil., über die volkswirthschaftlichen Zustände in Frankreich, Deutschland und Grossbritannien.

5. Sitzung. Montag den 25. Februar 1884.

Traktanden: Vortrag des Herrn Th. Hoffmann-Merian, die Gesetzgebung über das Wirthschaftswesen in der Schweiz.

6. Sitzung. Montag den 31. März 1884.

Traktanden: Vortrag des Herrn Verkehrsinspektor Trommer über den volkswirthschaftlichen Werth rationaler Eisenbahnfrachttarife und deren Herstellung.

7. Sitzung. Montag den 26. Mai 1884.

Traktanden: Geschäftliches.

Vortrag des Herrn Prof. K. Bücher, die Annonce als Verkehrsinstitut.

Durchschnittlicher Besuch der 7 Sitzungen: 16 Anwesende.

Die am 26. Mai 1884 für das Vereinsjahr 1884 (Okt.)/1885 (Mai) wieder bestätigte Commission bestand für das Vereinsjahr 1883/84 aus folgenden sechs Mitgliedern der Gesellschaft:

Prof. Dr. Paul Speiser, Präsident,

Physikus Dr. Th. Lotz-Landerer,

Prof. H. Kinkelin,

Direktor Heusler-VonderMühl,

Prof. K. Bücher,

Dr. Alfred Geigy, Aktuar und Cassier.

Mitgliederbeitrag: 2½ Fr. per Jahr.

**Aargau.** In diesem Kanton entstand 1868, unmittelbar nach der Gründung der schweiz. statistischen Gesellschaft, eine kantonale Sektion dieser letzteren; unter einem energischen Vorstand (Augustin Keller, Reg.-Rath Welti und Justizsekretär Keller) entfaltete dieselbe in den ersten Jahren eine grosse Thätigkeit; in kurzer Zeit wurde die schweiz. Gesellschaft zweimal (1866 und 1868) in Aarau versammelt.

In Folge des Wegzuges besonders thätiger Mitglieder des Vorstandes schief die Sektion ein. Veranlasst durch die Vorarbeiten für die eidgenössische Volkszählung lebte sie 1879 neu auf. Da indessen die Mitglieder des neuen Vorstandes sich auf den ganzen Kanton vertheilten, kam der Wagen wieder zum Stillestehen.

Jetzt hat die bevorstehende Jahresversammlung der schweiz. gemeinnützigen und der statistischen Gesellschaft in Aarau der Sektion einen neuen Impuls zur Thätigkeit gegeben; sie wird auch bei unserer Jahresversammlung einen Referenten stellen. Im Vordergrund steht eine im Kanton Aargau an die Hand zu nehmende Obstbaustatistik.